

**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 14 (1908)

**Artikel:** Autobiographische Aufzeichnungen von Pfarrer Heinrich Stähli in Thun über die Jahre 1734-1759  
**Autor:** Bähler, E.  
**Kapitel:** Einleitung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-128406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Autobiographische Aufzeichnungen  
von Pfarrer Heinrich Stähli in Thun  
über die Jahre 1734—1759**

herausgegeben von  
Pfarrer G. Bähler in Thierachern.

---

**Einleitung.**

Nicht ohne Bedenken übergibt der Herausgeber nachfolgende Aufzeichnungen der Oeffentlichkeit. Obwohl der Verfasser seit 100 Jahren im Grabe ruht und keine Nachkommen hinterlassen hat, welche sich über die Bekanntgebung intimer Familienpapiere beklagen könnten, so darf man es doch für fraglich halten, ob es nicht etwas wie Indiskretion sei, vor einen größeren Leserkreis zu bringen, was einer für seine alten Tage niedergeschrieben hat, „um sich ob den jugendlichen Torheiten unschuldig zu erquicken.“ Kann man auch die naive Vergnügungssucht des jungen Studenten entschuldigen, so wird einem doch die maßlose Eitelkeit des Kandidaten und Feldpredigers abstoßen. Doch sei bemerkt, daß der Tagebuchschreiber in späteren Jahren von seinen Schwächen ziemlich geheilt worden ist. Ob die Beteuerungen und Vorsätze, die er am Ende seiner Autobiographie ausspricht, ernst zu nehmen sind, oder nicht, sicher ist, daß man in dem späteren Thuner Pfarrer Heinrich Stähli, den früheren Feldprediger in der französischen Armee, nicht mehr wiedererkennt.

Heinrich Stähli, geboren den 14. November 1734 in Thun, brachte seine Jugendjahre in seiner Vaterstadt zu. Auf seine Studienjahre in Bern, unterbrochen durch einen Aufenthalt in Baden im Aargau, folgte die kurze, aber bewegte Feldprediger-Episode, die beinahe mit einer Anstellung Stählis als Pfarrer von Düsseldorf geendet hätte. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er am 30. Dezember 1760 Pfarrer von Unterseen, wo er sich 1762 mit Susanna Beckh von Thun, der Tochter des dortigen Benners, verheiratete. Er verlor seine Gattin 1801, nach kinderloser, nicht sehr glücklicher Ehe. Am 5. August 1779 wurde er zum Pfarrer von Thun ernannt und erhielt 1780 die Würde eines Kammerers, und 1782 die eines Defans des Oberländer Kapitels. Ueber seine Predigtweise hat Hofrat Karl Spazier in seinen 1790 erschienenen „Wanderungen durch die Schweiz“ folgende Schilderung veröffentlicht:

„Da ich einem Gottesdienst in der großen Kirche beigewohnt habe, so will ich davon ein paar Worte sagen. Der Diakonus Steglin, den man hier für einen vorzüglichen Redner hält, predigte in einer sehr starken Versammlung. Sein Vortrag war erbaulich und herzlich, sein Anstand und seine Sprache edler, als gewöhnlich die deutschen Schweizer Prediger zu haben pflegen. Aber seine Sachen, welche sehr auf das Gefühl im Christentum hinausliefen und sehr viel nach dem alten System schmeckten, gefielen mir weit weniger. Auch schien er mir mitunter zu sehr den schneidenden Ton des Strafpredigers angenommen zu haben, wozu ihn das Bewußtsein des großen Ansehens, in welchem er in der Gegend steht, leicht gebracht haben kann. Mir kam es so vor, als wenn etwas zu Strenges und Zurück-

stoßendes in seinem Ton und Benehmen wäre, wenigstens vermüßte ich die sanftere und liebevolle Uebersetzung, die dem Herzen, das man nicht mit Gewalt in die Klemme nehmen will, welches nicht immer angeht, so überaus wohlthut. Es ist, dünkt mich, überhaupt nicht gut, wenn die wohlthätigen Religionswahrheiten, die dem Verstand vorgehalten und dem Herzen nahegelegt werden sollen, den Zuhörern aufgedrungen und von der Kanzel gleichsam auf die erschrockene Gemeinde herab geschleudert werden. Das Ohr wird vom Schall betäubt und das Herz vernimmt nichts von der Melodie. Jedoch sei dies hier mehr beiläufig gesagt, als gerade in strengem Sinne auf Herrn Pfarrer Steglin angewandt, der übrigens ein nützlicher Lehrer und rechtschaffener Mann sein soll, weshalb er auch in- und außerhalb Thun sehr in Ehren gehalten wird.“ Am Morgen des 5. März 1798 hielt Pfarrer Stähli auf freiem Platze, außerhalb dem Berntor eine patriotische Ansprache an die nach Bern ziehenden Milizen und Landstürmer. Es war dieselbe Mannschaft, die einige Stunden später bei Wichtrach den bernischen General Karl Ludwig von Erlach, als vermeintlichen Verräter ermordete! Dekan Stähli war ein Mann von außerordentlicher Begabung und von universeller, künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung. Große Verdienste erwarb er sich um das Schulwesen, die öffentliche Bibliothek und das musikalische Leben in Thun, an dem er sich auch aktiv als Kammermusikspieler beteiligte. Seine pfarramtlichen Pflichten übte der praktische Mann mit ebensoviel Geschick als Gewissenhaftigkeit aus, und das Regiment, das er von seinem Pfarrhause auf dem Schloßberg aus über die Gemeinde ausübte, war ein vielleicht

etwas selbstherrliches, aber erfolgreiches. Seiner Gemeinnützigkeit, die er nie verläugnet hatte, gab er auch in seinem Testamente Ausdruck; vergabte er doch der Predigerwitwenkasse 10,000 und der Lateinschule 8000  $\mathfrak{r}$ . Er führte seine Tagebücher gewissenhaft bis an sein Lebensende. Leider sind von denselben nur noch einige Fragmente erhalten, die aber genügend erkennen lassen, welch wichtige Quelle über die Kultur des 18. Jahrhunderts an den übrigen verloren gegangen ist. Defan Stähli starb in seiner Vaterstadt Thun am 23. Juli 1803.

1734—1759.

Nachstehende Linien halten in sich eine kurze Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten, so währet dem Leben des Verfassers, seiner eigenen Person, sowohl als derselben Conjunctionen, Umständen, Zeit, Art, *cc.*, Notables vorgefallen. Wurde angefangen den 1. Januar des 1757ten Jahres, da der Verfasser 22 Jahr und 2 Monath auf sich hatte. Die von seiner Gebuhrt bis auf das 22 Jahr vorgefallenen Merkwürdigkeiten, sind von ihm nur jährlich und so weit als das Gedächtnuß erlaubt, angeführt, da hingegen von selbiger Zeit an, alles monatlich bemerckt wird. Seine Absicht hiebey, die bey dergleichen Unternehmungen vielfaltig seyn mag, hatte haubtsächlich zum Zweck, denen alten Tagen, wenn sie je ihm von seinem Gott sollten geschänkt werden, einen Borrath zu samlen, bey dessen Durchlesung sie sich ob den jugendlichen Thorheiten unschuldig erquicken und spiegeln möchten.

Mein Morgen will vorbey, mein Mittag rückt mit Macht,  
Und eh der Abend komt, kan eine frühe Nacht,  
Die keine Hoffnung mehr zum Morgen wird versüßen,  
Auf ewig mir die Augen schließen.                     Galler.